

vieljährige, unfruchtbare Ehe keinen männlichen Zweig mehr erwarten ließ. Wir schätzen den Werth eines Gutes nie höher, als wenn wir in Gefahr sind es zu verlieren. So gieng es Adolphem mit seinen Unterthanen, und den Unterthanen mit ihrem Fürsten. — „Ich will, sprach er, alles für sie thun, was ich vermag, damit sie stark und kraftvoll werden, um nach meinem Tode all' das Ungemach zu tragen, das für sie aus der Zersplitterung des Landes entspringen wird!“ — Wir, sprachen die Unterthanen, wollen ihn auf den Händen tragen, — wollen ihm jeden Augenblick seines Lebens versüssen, — denn ach! wir können ihm in seinen Kindern nicht mehr danken!“ —

Aber plötzlich fiel das hellste Licht in das Dunkel dieser traurigen Ausichten in die Zukunft. Die Fürstin befand sich schwanger. Allgemein war die Freude im ganzen Lande. — Aber, o! wie schallte der Jubel der wonnetrunknen Unterthanen von einer Gränze zur andern, als die frohe Kunde von der Residenz ins Land erscholl, daß die fürstliche Gattinn von einem Prinzen entbunden sey? Alt und Jung, Reich und Arm, Vornehm und Gering öffneten den Mund zum Frohlocken und zum Lobe Gottes, — und die Sterbenden legten heitern Blickes die müden Häupter bey Seite, und stammelten: Herr! nun lässest du uns in Frieden fahren!

Man begieng in der Residenz ein großes Fest, um die Geburt des Erbprinzen zu verherrlichen, und den Himmel über die so unerwartete Erhaltung

tung